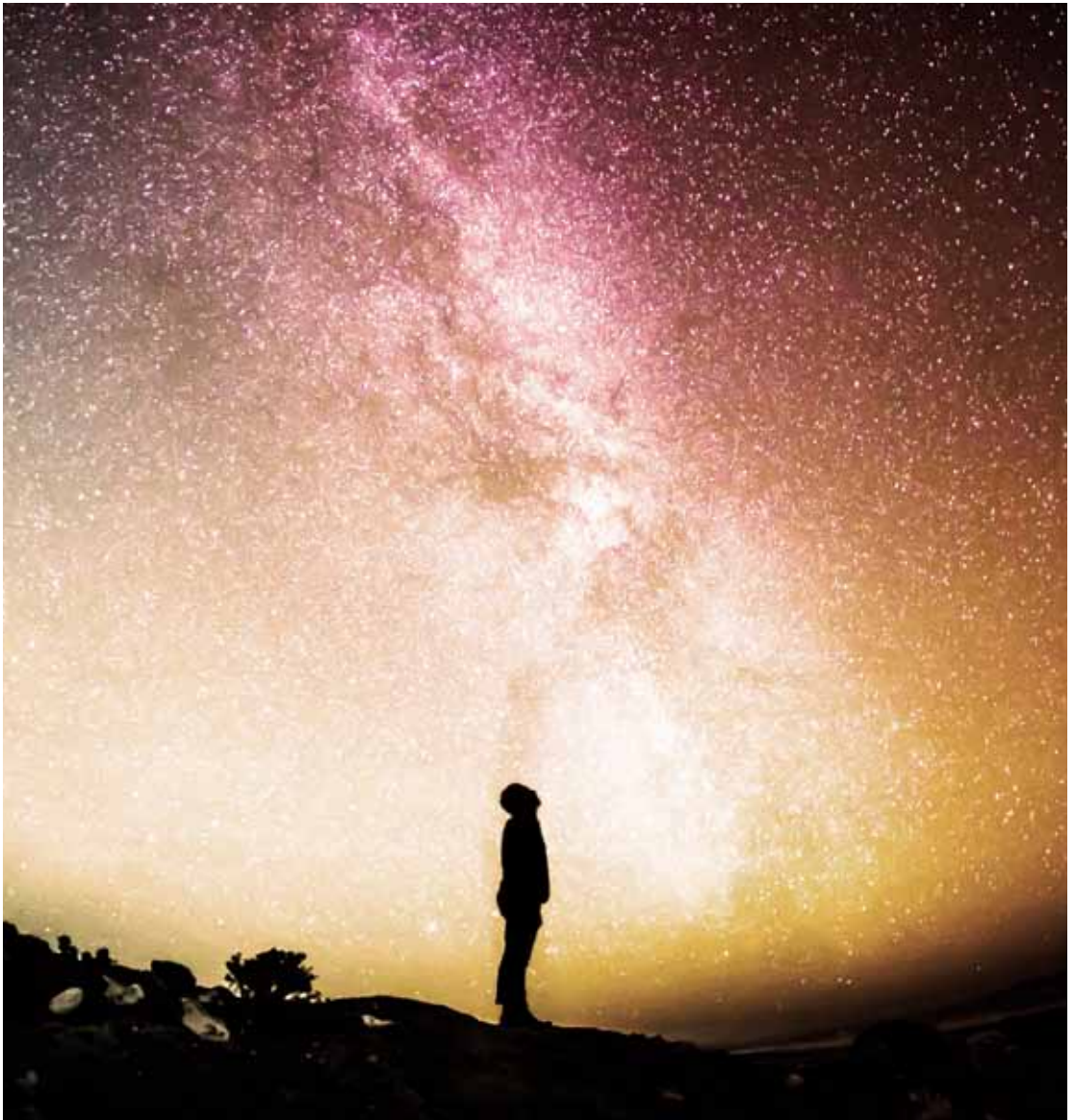


Schaffen, wirken, ruhen

»Wer in seine [d. i. Gottes] Ruhe eingegangen ist, der ist auch [selbst] zur Ruhe gelangt von seinen Werken wie Gott von seinen eigenen« (Hebr 4,10).



Das Schaffen Gottes

Schaffen (hebr. *bara*; griech. *sktizo*) bedeutet »vorher nicht Vorhandenes« in die Wirklichkeit setzen und ist in diesem Sinn ausschließlich Gott vorbehalten. Alle anderen Tätigkeiten Gottes wie *machen* (griech. *poizo*), *gründen* (griech. *themelio*), *bilden* (griech. *plasso*) und *bereiten* (griech. *thetaskelazo*) sind dem Schaffen nachgeordnet, da sie auf etwas Vorhandenes bezogen sind. Dies gilt zuerst für die Erschaffung von Himmel und Erde (1Mo 1,1; vgl. Hebr 1,10), durch die zugleich der Anfang der Zeit gesetzt wird. Das weitere Schöpfungswirken Gottes geschieht vornehmlich als ein Machen oder Bereiten mittels seines vollmächtigen Wortes (vgl. z. B. Hebr 11,3). Aber beim Machen der Menschen wird ausdrücklich hinzugefügt, dass Gott – in der Form gesprochen – sie als Mann und Frau *nach seinem Bildschuf* und mit einem Herrschaftsauftrag versah (vgl. 1Mo 1,26–28).

Das Wissen um Gottes Schöpfungswirken ist der Gegenstand des Lobpreises im Volk Israel (vgl. z. B. Ps 19,2–4; 24,1f.; 33,6.9; 92,5f.; 148,1–13), und auch das Von-Gott-Geschaffen-Sein des Menschen sowie die damit verbundene besondere Würde und Beauftragung spiegeln sich in zahlreichen Bekenntnissen (vgl. z. B. Ps 8,5–9; 139,13–16; 149,2) und Bitten wider (vgl. Ps 90,17; 138,8). Darüber hinaus setzen sich diese auch in der Verkündigung des Neuen Testaments fort (vgl. z. B. Hebr 2,7f.).

Hierin findet sich aber eine noch differenziertere Aussage über den Schöpfungsvorgang, nämlich dass er durch das Zusammenwirken

des Vaters und des Sohnes stattfand: Paulus macht deutlich, dass – im Widerspruch zur Behauptung der Existenz heidnischer Götter – »*doch für uns ein Gott [ist], der Vater, von dem alle Dinge sind, und wir auf ihn hin, und ein Herr, Jesus Christus, durch den alle Dinge sind, und wir durch ihn*« (1Kor 8,6). Dies bedeutet also, dass der Vater gleichsam Schöpfungsplaner ist, der diese gemäß seinem ewigen Ratschluss vorentworfen hat, dass aber die Ausführung dieses Plans dem Herrn Jesus Christus als dem *Wort Gottes* überlassen ist. Das wird durch verschiedene andere Aussagen unterstrichen, demgemäß alles *durch* den Sohn geworden ist und in ihm seinen Bestand und sein Ziel hat (vgl. Joh 1,3; Kol 1,16f.; Hebr 1,2).

Und dann wird noch der durch Christi Sühnopfer erlöste und in ein neues Gottesverhältnis versetzte Mensch »in Christus« als eine »neue Schöpfung« bezeichnet – so grundlegend wesensverändernd wird diese Erneuerung gesehen: »*Daher, wenn jemand in Christus ist, so ist er eine neue Schöpfung*« (2Kor 5,17; vgl. Gal 6,15; Eph 2,10). Und diese neue Gottesbeziehung bedingt zugleich eine neue Gesinnung des nach Gott geschaffenen Menschen (vgl. Eph 4,22–24) sowie eine neue Beziehung der gemäß ihrer alten Natur miteinander verfeindeten Menschen zueinander (vgl. Eph 2,15).

Gott, der HERR, ist in seinem Schaffen völlig souverän. Er lässt durch den Propheten über sich sagen: »*Ich bin der HERR – und sonst keiner –, der das Licht bildet und die Finsternis schafft, den Frieden wirkt und das Unheilschafft. Ich, der HERR,*

bin es, der alles wirkt« (Jes 45,6f.; vgl. 28,21). Und am rätselhaftesten erscheint er in diesem souveränen Wirken, wenn er in dem Klagelied über den König von Tyrus, einem gleichnishaft verhüllten Bild des Satans, über diesen offenbaren lässt: »*Vollkommen warst du in deinen Wegen, von dem Tag an, als du geschaffen wurdest, bis sich Unrecht an dir fand*« (Hes 28,15). Trotz aller Unbegreiflichkeit ist dies eine zutiefst tröstliche Mitteilung: Der Teufel ist also kein Gott irgendwie nebengeordneter Gegengott, sondern bleibt als Gottes Geschöpf diesem ungeachtet aller Machtbefugnisse unterworfen, und er wird auch schließlich endgültig von Gott in seinem Gericht beseitigt werden (vgl. Offb 20,10).

Über sein letztes, alles abschließendes Schöpfungswerk, gleichsam das Gegenstück zu seinem ersten, alles eröffnenden, lässt Gott indessen eine Voraussagung verkündigen, die dazu angetan ist, ewige Freude auszulösen: »*Denn siehe, ich schaffe einen neuen Himmel und eine neue Erde. Und an das Frühere wird man nicht mehr denken, und es wird nicht mehr in den Sinn kommen. Vielmehr freut euch und jauchzt allezeit über das, was ich schaffe!*« (Jes 65,17f.; vgl. Hebr 12,26–28; 2Petr 3,13; Offb 21,1). Darin ist zugleich die Freimachung der Schöpfung von der durch sie nicht selbst verschuldeten Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der »*Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes*« eingeschlossen (vgl. Röm 8,19–22).



Das Wirken des Vaters und des Sohnes sowie – als Antwort darauf – das Wirken des glaubenden Menschen

In Verbindung mit dem Begriff *Schaffen* ist vorstehend bereits der damit verwandte Begriff *Wirken* (griech. *energeia*) vorgekommen. Er bezeichnet indessen mehr ein fortwährendes als ein ereignishaftes Tun. So belässt beispielsweise der HERR sein irdisches Volk nicht in der babylonischen Gefangenschaft, sondern verkündet durch den Propheten sein befreiendes Handeln: »*Siehe, ich wirke Neues! Jetzt sprosst es auf. Erkennt ihr es nicht?*« (Jes 43,19). Von grundlegend heilsgeschichtlicher Bedeutung aber ist das gemeinsame Wirken von Vater und Sohn während dessen irdischem Aufenthalt, von dem Jesus selbst bezeugt: »*Mein Vater wirkt bis jetzt, und ich wirke*« (Joh 5,17; vgl. 4,34; 5,19.36; 6,38; 10,25.37f.; 14,10). Jesus kann aber auch, auf sein Sühneleiden vorausschauend, im Gebet seinem Vater bekennen: »*Das Werk habe ich vollbracht, das du mir gegeben hast, dass ich es tun sollte*« (Joh 17,4; vgl. Hebr 1,3; 7,27).

Gott ist der Allwirksame, der alles nach dem Rat seines Willens wirkt (vgl. Eph 1,11.19f.; Phil 3,21; Kol 2,12). Und dieser Wille ist auf das Gute gerichtet, sodass Paulus kühn sagen kann: »*Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken, denen, die nach seinem Vorsatz berufen sind*« (Röm 8,28). Dennoch belässt Gottes Wirken die Glaubenden nicht in der Passivität, sondern verursacht, dass als Antwort darauf diese auch selbst befähigt werden, gute Werke zu vollbrin-

gen: »*Wir sind sein Gebilde, in Christus Jesus geschaffen zu guten Werken, die Gott vorher bereitet hat, damit wir in ihnen wandeln sollen*« (Eph 2,10; vgl. Joh 3,21; Kol 1,29).

Sie vermögen infolgedessen sowohl ihre eigene »*Rettung*« zu bewirken (vgl. Phil 2,12f.; 2Petr 1,10) als auch eine Mannigfaltigkeit von Gnadengaben auszuüben (vgl. 1Kor 12,4–11). Gott rüstet seine Boten aus »*nach der Wirksamkeit seiner Kraft*« (Eph 3,7; vgl. Kol 1,29). Ihnen ist als Aufgabe anvertraut, »*überreich zu sein in dem Werk des Herrn*« (1Kor 15,58; vgl. Kol 3,23; Tit 2,14; 3,8.14; 1Petr 2,12). Sie dürfen aber dabei der Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus gewiss sein, der seine Jünger bereits in sein irdisches Wirken mit einbeziehen wollte, wenn er zu ihnen sagte: »*Wir müssen die Werke dessen wirken, der mich gesandt hat, solange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann*« (Joh 9,4), und wir dürfen umso mehr seines gegenwärtigen Beistands und seiner Stärkung gewiss sein (vgl. 2Thess 2,16f.).

Bereiten

Auch der Begriff *bereiten* wird häufig sinnverwandt mit *wirken* oder *machen* verwendet, vor allem in profanen Bezügen. Und er bringt ebenso eine besonders personorientierte liebevolle Für- und Vorsorge Gottes bzw. des Herrn Jesus zum Ausdruck. So kann schon David in den Psalmen die beschützende Gemeinschaft mit dem HERRN zuversichtlich bekennen: »*Du bereitest vor mir einen Tisch angesichts meiner Feinde*« (Ps 23,5). Gott offenbart denen, die ihn lieben, dass er für sie bereitet hat,

»*was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist*« (1Kor 2,9). Bei seinem Erscheinen in Herrlichkeit als der Richter wird Jesus, der Sohn des Menschen, die Schafe von den Böcken scheiden und zu den Gerechten sagen: »*Kommt her, Gesegnete meines Vaters, erbt das Reich, das euch bereitet ist von Grundlegung der Welt an!*« (Mt 25,34).

Noch weitgehender aber ist Jesu Versprechen, das er seinen Jüngern bei ihrem letzten Zusammensein gab: »*Im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen... Ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten. Und wenn ich hingehe, euch eine Stätte zu bereiten, so komme ich wieder und werde euch zu mir nehmen, damit auch ihr seid, wo ich bin*« (Joh 14,2f.).¹ Ein letztes Bereiten schließlich erfährt die Gemeinde, wenn sie – im Bild des neuen Jerusalem – aus dem Himmel von Gott herabkommt, »*bereitet wie eine für ihren Mann geschmückte Braut*« (Offb 21,2).

Arbeiten – für das Werk des Herrn

Schließlich sind auch die sehr weit gefassten Begriffe *Arbeit* (griech. *ergon, ergazomai*) und *Tun* (griech. *poiema, poieo; praxis, prasso*) mit dem Begriff *Wirken* nah verwandt; sie werden im Gegensatz zu *Bereiten* indessen bevorzugt für das Handeln von Menschen gebraucht.

Gleich zu Beginn der Schöpfung des Menschen hatte Gott ja bereits eine Aufgabe für ihn vorgesehen: »*Gott, der HERR, nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, ihn zu bebauen und ihn zu bewahren*« (1Mo 2,15).² Ausführliche Anweisungen ergehen im Gesetz vom Sinai dann später insbeson-

dere zur Bereitstellung freiwilliger Gaben für die Arbeit am Heiligtum in der Wüste (vgl. 2Mo 35,21.24) sowie dessen Ausführung (vgl. 2Mo 35,32f.35; 36,3–7). Und auch nach der Rückkehr eines Überrests aus dem Exil wird der HERR diesen durch die Propheten noch einmal dazu auffordern, »*am Haus des HERRN der Heerscharen zu arbeiten*« (vgl. Hag 1,7; 2,4).

Sündige Mensch sind in sich nur fähig zum Tun von »*bösen Werken*« (Joh 7,7; vgl. Röm 1,32), von »*Werken der Finsternis*« (Röm 13,12), »*Werken des Fleisches*« (Gal 5,19), letztlich »*Werken des Teufels*« (1Joh 3,8). Die in Christus Jesus zu seinem Eigentumsvolk geheiligten Kinder Gottes sind dagegen befähigt, als ein »*gutes Werk*« Gottes (vgl. Phil 1,6) auch selbst »*gute Werke*« (vgl. 1Tim 5,10.25; 6,18; Tit 2,14) bzw. »*Werke des Herrn*« (1Kor 15,58) zu vollbringen. Nicht nur Apostel oder besonders ausgezeichnete Diener können Mitarbeiter Gottes sein (vgl. 1Kor 3,9; 16,10; 2Kor 6,1; Kol 4,11; 1Thess 3,2), sondern das gilt für einen jeden Gläubigen, wenngleich solche als Vorbilder gegeben sind, denen es nachzueifern gilt (vgl. Phil 4,9; Tit 2,7). Jene haben vor allem gesät, und die Späteren sind »*in ihre Arbeit eingetreten*«, um das zu ernten, woran sie nicht selbst gearbeitet haben (vgl. Joh 4,37f.).

Arbeiten für den Herrn kann aber nur in enger Verbindung mit ihm selbst ausgeführt werden gemäß seiner Mahnung: »*Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht, denn getrennt von mir könnt ihr nichts tun*« (Joh 15,5; vgl. 13,15–17; 14,12). Und der Apostel Paulus unterstreicht dies mit der Aufforderung: »*Alles, was ihr tut, im Wort*

oder im Werk, tut alles im Namen des Herrn Jesus, danksagend dem Vater durch ihn« (Kol 3,17; vgl. 3,23), wobei er an anderer Stelle noch hinzufügt: »*Tut alles ohne Murren und Zweifel, damit ihr tadellos und lauter seid, unbescholtene Kinder Gottes inmitten eines verdrehten und verkehrten Geschlechts*« (Phil 2,14f.).

Auf eben dieses *Tun* kommt es an; deshalb ruft der Apostel Jakobus die Empfänger seines Briefes auf: »*Seid Täter des Wortes und nicht allein Hörer, die sich selbst betrügen!*« (Jak 1,22; vgl. V. 25; 4,11; Röm 2,13). Und der Apostel Johannes ermahnt: »*Kinder, niemand verführe euch! Wer die Gerechtigkeit tut, ist gerecht, wie er [der Sohn Gottes] gerecht ist. Wer die Sünde tut, ist aus dem Teufel, denn der Teufel sündigt von Anfang an*« (1Joh 3,7f.; vgl. V. 9f.). Das *Tun* des Guten ist auch das entscheidende Kriterium bezüglich des Urteils am Tag des Herrn. Er hat die Vollmacht, Gericht zu halten über die, »*die das Gute getan haben zur Auferstehung des Lebens, die aber das Böse verübt ha-*

1 Das *Hingehen* des Herrn Jesus wird häufig als die Voraussage seiner Himmelfahrt aufgefasst, doch ist es im Hinblick auf seinen unmittelbar bevorstehenden Weg zum Kreuz naheliegender, es auf seinen Sühnungstod selbst zu beziehen, denn dieser ist der unabdingbare Grund für die Erfüllung seiner Verheißung, wogegen von einer noch notwendigen *Zubereitung* zwischen Auffahrt und Wiederkunft Jesu nirgendwo die Rede ist.

2 Diese ist indessen erst nach dem Sündenfall infolge des Strafurteils Gottes mit Schweiß und Mühsal verbunden: »*Mit Mühsal sollst du davon [d. h. vom Erdboden] essen alle Tage deines Lebens ...! Im Schweiß deines Angesichts wirst du dein Brot essen*« (1Mo 3,17.19).



ben zur Auferstehung des Gerichts« (Joh 5,29). In einem reinigenden Gericht wird aber auch an jenem Tag die Echtheit eines jeden Werkes beurteilt werden, ob es aus *Gold, Silber und edlen Steinen* oder aber aus *Holz, Heu und Stroh* gebaut worden ist (1Kor 3,12–15; vgl. 1Petr 1,7; Offb 2,23).

Unser *Gutestun* soll sich entsprechend der Ermunterung des Apostels Paulus auf alle Menschen und ganz besonders auf die Gläubigen erstrecken: »*Lasst uns aber im Gutestun nicht müde werden! ... Lasst uns also nun, wie wir Gelegenheit haben, allen gegenüber das Gute wirken, am meisten aber gegenüber den Hausgenossen des Glaubens!*« (Gal 6,9f.; vgl. Apg 11,29f.; 1Joh 5,1f.), und auch der Herr wird als Richter dem Tun der Menschen an den »*Geringsten seiner Brüder*« den gleichen Wert zumessen wie dem an ihm selbst ausgeübten (vgl. Mt 25,40.45).

Das Ruhen Gottes und seines Volkes

Die Beschreibung von Gottes Schöpfungswerk schließt mit einem Bericht über den siebten Tag: »*Und Gott vollendete am siebten Tag sein Werk, das er gemacht hatte; und er ruhte am siebten Tag von all seinem Werk, das er gemacht hatte. Und Gott segnete den siebten Tag und heiligte ihn, denn an ihm ruhte er von all seinem Werk, das Gott geschaffen hatte, indem er es machte*« (1Mo 2,2f.; vgl. Hebr 4,4).

Gottes Schöpfungswirken entschwindet nicht irgendwann und irgendwo in einem Nebel der Unkenntlichkeit, sondern wird deutlich erkennbar als *Vollendung* offenbart. »Diese ›Ruhe‹ ist im tiefsten

Sinn Ausdruck der unbeschreiblichen Herrlichkeit Gottes und seiner ewigen Herrschaft« (Fritz Laubach), die sich als solche nicht in diesem einen Ruhen erschöpfen, sondern sich endgültig erst »in der Vollendung des Zeitalters« erfüllen wird.

Gott will diese Ruhe aber nicht nur für sich allein genießen, sondern auch sein auserwähltes Volk daran teilhaben lassen. Darum ergeht das Sabbatgebot: »*Beachte den Sabbattag, um ihn heilig zu halten, so wie der HERR, dein Gott, es dir geboten hat! Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Arbeit tun; aber der siebte Tag ist Sabbat für den HERRN, deinen Gott. Du sollst an ihm keinerlei Arbeit tun, du und dein Sohn und deine Tochter und dein Sklave und deine Sklavin und dein Rind und dein Esel und all dein Vieh und der Fremde bei dir, der innerhalb deiner Tore wohnt, damit dein Sklave und deine Sklavin ruhen wie du. Und denke daran, dass du Sklave warst im Land Ägypten und dass der HERR, dein Gott, dich mit starker Hand und mit ausgestrecktem Arm von dort herausgeführt hat! Darum hat der HERR, dein Gott, dir geboten, den Sabbattag zu feiern*« (5Mo 5,12–15; vgl. 2Mo 16,23f.29f.; 20,8–11; 23,12; 31,12–17; 35,2f.).

Die gebotene Heiligung des Sabbats trägt eine zweifache Bedeutung in sich. Sie ist zum einen als *Heiligung* das Bekenntnis der Verbundenheit des Volkes mit dem *heiligen* Gott, im Besonderen aber noch der durch ihn bewirkten Befreiung aus der Sklaverei Ägyptens. Und sie ist mit der Verheißung verbunden, dass Gott sie nach der Wüstenwanderung in dem gelobten Land Ruhe finden lassen wird.

Dies verwirklicht er auch trotz aller Widerspenstigkeit des Volkes: »Der HERR verschaffte ihnen [unter Josua] Ruhe ringsumher, ganz wie er es ihren Vätern geschworen hatte« (Jos 21,44; vgl. 11,23; 14,15; 23,1).

Sie stellt allerdings nur eine vorläufige Erfüllung dar, denn das Volk Israel erfährt im Verlauf seiner Geschichte zwar wirklich kürzere oder längere Perioden zeitweiliger Ruhe, wie etwa unter den Richtern Otniel (Ri 3,11), Ehud (Ri 3,30), Debora (Ri 5,31), Gideon (Ri 8,28) und den Königen David (2Sam 7,11), Salomo (1Kö 8,56), Asa (2Chr 13,23; 14,4f.; 15,15), Joschafat (2Chr 20,30) und Joasch (2Kö 11,20; 2Chr 23,21). Doch musste Gott diese wegen ihres Unglaubens und des damit verbundenen, immer wieder auflebenden Götzendienstes jeweils durch Gerichtshandeln unterbrechen. Die aus der Gefangenschaft in Babylon zurückgekehrten Juden können daher in ihrem Bußgebet nur summarisch bekennen: »Sobald sie Ruhe hatten, taten sie wieder Böses vor dir« (Neh 9,28).

Gottes Ruhe nach Vollendung der Schöpfung dauert gleichnishaft nur einen Tag und setzt sich, wie oben ausgeführt, in einem vielfältigen Schaffen und Wirken fort. Durch seine Propheten hört er als der HERR seines Volkes nicht auf, dieses zur Umkehr zu rufen: »Tretet auf die Wege; seht und fragt nach den Pfaden der Vorzeit, wo denn der Weg zum Guten sei, und geht ihn! So werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen« (Jer 6,16). Aber zugleich muss er, wie schon bei der Wüstenwanderung, stets neuen Ekel empfinden über deren fortwährende Halsstarrigkeit und »irrende Herzen«, sodass in den Psalmen von ihm

gesagt wird: »Darum schwor ich in meinem Zorn: Sie sollen nicht in meine Ruhe eingehen« (Ps 95,11; vgl. Hebr 3,11.18).

Ein wirkliches Neuschaffen aber bedurfte der Hingabe des geliebten Sohnes, der in vollkommenem Gehorsam den Willen Gottes erfüllt hatte, als Sühnopfer am Kreuz von Golgatha, gefolgt von dessen Auferweckung und Erhöhung. Durch den Glauben an ihn wird der versöhnte Mensch nun selbst zu einer neuen Schöpfung, für welche die Gewissheit gilt: »Wir gehen nämlich in die Ruhe ein als die, die geglaubt haben« (Hebr 4,3).

Aber auch für Gottes irdisches Volk ist, gemeinsam mit seinem himmlischen Volk, noch eine zukünftige Sabbatruhe bereitet: »Denn wenn Josua sie in die Ruhe gebracht hätte, würde er danach nicht von einem anderen Tag geredet haben. Also bleibt noch eine Sabbatruhe (griech. *sabbatismos*) dem Volk Gottes übrig« (Hebr 4,8f.). Unser Leitvers (Hebr 4,10) stellt dies als Erfüllung in einen unlösbaren Zusammenhang mit Gottes eigenem Ruhem als der Vollendung seines Schaffens und ermuntert zugleich dazu, eifrig zu sein, »in jene Ruhe einzugehen, damit nicht jemand nach demselben Beispiel des Unglaubens falle!« (Hebr 4,11).

Die verheißene Ruhe ist zum einen ein erst noch zukünftiges Gut: »Glücklich die Toten, die von jetzt an im Herrn sterben! Ja, spricht der Geist, damit sie ruhen von ihren Mühen, denn ihre Werke folgen ihnen nach« (Offb 14,13). Als Bedrängten wird ihnen mit Ruhe vergolten »bei der Offenbarung des Herrn Jesus vom Himmel her« (2Thess 1,7). Zum anderen kann sie aber auch

gegenwärtig schon erfahren werden, besonders wenn sie um des Namens Jesu willen zu leiden haben: »Wenn ihr im Namen Christi geschmäht werdet, glücklich seid ihr! Denn der Geist der Herrlichkeit und Gottes ruht auf dir« (1 Petr 4,14).

Die Verheißung von bereits hier schon erfahrener unverlierbarer Ruhe ist das Angeld auf die Verheißung ewiger Ruhe. Diese Zusammenschau findet ihren vollkommenen Ausdruck in Jesu »Heilandsruf«: »Kommt her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen! Und ich werde euch Ruhe geben. Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir! Denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen; denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht« (Mt 11,28f.).

Angesichts einer solchen Verheißung können Henri Rossier (1835–1928) bzw. sein Übersetzer Walter Gschwind (1908–1996) zuversichtlich und zugleich anbetend singen:

Die Ruh auf immerdar erwartet uns am Throne;
die Deinen dienen Dir dann voll Ergriffenheit.
Und alle werfen Dir zu Füßen jede Krone,
sie beten, Herr, Dich an in alle Ewigkeit.

Hanswalter Giesekeus

Kurz vor Drucklegung erreichte uns die Nachricht, dass der Verfasser dieses Beitrags, einer der treuesten Mitarbeiter von *Zeit & Schrift*, am 4. Dezember 2017 im gesegneten Alter von 95 Jahren in die »Ruhe« eingehen durfte, von der er im obigen Artikelschrieb. Ein ausführlicherer Nachruf folgt in der nächsten Ausgabe.